

Zeitschrift: Der klare Blick
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 2 (1961)
Heft: 3

Vorwort: Defaitismen ; Raketen statt Brot
Autor: Sager, Peter

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DER KLARE BLICK

A. Z. Bern I

für Freiheit, Gerechtigkeit und ein starkes Europa

Kommunismus und die Jugend (3)

Fliegende Teller (6)

Briefe (7)

Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut AG, Postfach 1178, Bern-Transit
Redaktion: Dr. Peter Sager, Erwin Trenkwalder, Christian Brügger

Verwaltung: Oswald Schürch

Postcheck: III 24616, Telephon: 2 77 69, Druck: Verbandsdruckerei AG Bern
Jahresabonnement Fr. 20.— Halbjahr Fr. 11.— Vierteljahr Fr. 6.— 50 Rp.

2. Jahrgang, Nummer 3

Bern, 25. Januar 1961

Erscheint wöchentlich

Unsere Meinung

Defaitismen

Einer unserer treuen Leser berichtete uns nach einer Reise durch die Schweiz: «Mit peinlichem Erstaunen musste ich damals erfahren, wie häufig sogar respektable Persönlichkeiten davon überzeugt sind, dass auch bei uns der Kommunismus kommen müsse. Das liege im historischen Zuge der Zeit, keine Macht vermöchte diese Entwicklung der Menschheit aufzuhalten. Auf einige Jahrzehnte früher oder später komme es nicht darauf an. Wir Alten würden es wohl nicht mehr erleben, sehr wahrscheinlich aber unsere Kinder — ganz sicher jedoch unsere Kindeskiner. Schrecklich, dieser letzte Satz mit seiner aufreizenden Ergebnisheit jener Generation, die alles daransetzen sollte, nur den Kindern oder Enkeln diesen höllischen Pfad zur ‚Höherentwicklung‘ der Menschheit zu ersparen.»

Unser Leser begnügt sich nicht mit diesem erschütternden Ergebnis. Er versuchte, den Ursachen solcher Aeusserungen nachzugehen. Was fand er? «Ein Pächter lebt andauernd in berechtigtem Groll gegen seinen engstirnigen, despotischen Gutsherrn. Der Erbe eines ausgedehnten Familiensitzes am Stadtrand grollt mit Recht gegen eine falsche Grundsteuerpolitik. Ein Kaufmann lebt übel daran, wie in unserem Wirtschaftssystem ein Kampf bis aufs Messer herrscht zwischen den Finanzgewaltigen und den Finanzschwächeren. Ueberall: Groll gegen den Arbeitgeber, Groll gegen irgendeine Behörde, Groll gegen die Staatsschule, Groll bis Hass gegen irgendeine Person oder Gesellschaftsgruppe — Groll gegen sein verpfushtes Leben.»

Wer wüsste nicht um die Unzufriedenheit, die zwar nicht überall, aber vielerorts herrscht? Wer wüsste nicht darum, dass die persönlichen Schwierigkeiten selten in einem aufbauenden Sinne verarbeitet werden, sondern Anlass sind, die Welt zu verdammen, in der man lebt, und die Ueberwindung dieser Schwierigkeiten von irgend etwas — sei es auch vom Kommunismus — zu erwarten?

«Wenn es der Geiss zu wohl ist, so scharrt sie», sagt der Volksmund, und erklärt zum Teil die Unzufriedenheit, die heute herrscht. Zum Teil, denn Unzulänglichkeiten und Ungerechtigkeiten bestehen auch in der Demokratie. Aber im grossen und ganzen ist sie eben doch die beste Gesellschaftsordnung, die die Menschheit bis heute erfunden hat. Daher ist sie es auch wert, besser überdacht zu werden, daher verdient sie, nicht mit unseren per-

sönlichen Schwierigkeiten in den gleichen Kübel geworfen zu werden.

Die Demokratie sichert mehr Freiheit und Gerechtigkeit als jedes andere System. Darum befürworten wir sie, darum werden wir für sie kämpfen. Sie vermag aber niemals absolute Freiheit und absolute Gerechtigkeit zu verwirklichen, weil kein Mensch und kein System dies tun kann. Darum wollen wir an ihrer Verbesserung arbeiten, und sie nicht in Bausch und Bogen verurteilen.

Wer nun aber glaubt, für seine persönlichen Schwierigkeiten die Demokratie verantwortlich machen zu müssen, befindet sich im Irrtum. Und wer glaubt, das Ende der Demokratie werde seine persönlichen Schwierigkeiten lösen, befindet sich auf dem Holzweg. Diese Schwierigkeiten vermag nur der zu lösen, der sie hat, mit Hilfe seines Glaubens, seiner Ueberzeugung, seiner Mitmenschen. Die Gesellschaftsordnung vermag nur den äusseren Rahmen zu stecken, und der ist bei der Demokratie breiter als bei jedem andern System.

Besonders peinlich ist aber der Ausspruch, der Kommunismus komme ja doch, er sei unaufhaltbar und geschichtlich notwendig. Sind wir denn so müde, verbraucht und schwach geworden? Haben wir vergessen, dass mit einer solchen Haltung unsere Altvordenen keine Eidgenossenschaft hätten gründen können? Wer eine solche Ueberzeugung vertritt, ist ein Anpasser, ein Verräter an der Sache der Freiheit. Wenn es nach diesen Anpassern gegangen wäre, so würde heute Hitler die Welt beherrschen. Denn damals, vor dem Zweiten Weltkrieg, war laut und vernehmlich zu hören, der Nationalsozialismus sei unaufhaltsam und geschichtlich notwendig.

Unser Kommentar

Raketen statt Brot

Die sowjetischen Zeitungen sind voll von Mitteilungen über die wirtschaftlichen und landwirtschaftlichen Schwierigkeiten. Die ersten Sündenböcke sind gemassregelt; vielleicht werden Prozesse folgen und gar noch Köpfe rollen. Die scharfen Worte Chruschtschews sollen den Ansatz einer Agrarkrise tarnen. Was ist der Sinn dieser Schwierigkeiten? Welche Schlussfolgerungen sind daraus zu ziehen? Welches ist ihr Zusammenhang mit dem System?

Es ist bezeichnend für das totalitäre Wirtschaftssystem des Kommunismus, dass die Schwerindustrie bevorzugt und die Leichtindustrie, die Verbrauchsgüter herstellt, vernachlässigt wird. Das ist kein Zufall, sondern Absicht.

Die Macht der Wahrheit ist nicht kalkulierbar. Aber sie wird zwischen Totalitarismus und Freiheit entscheidend sein. Die Selbstbehauptung der freien Welt fordert, dass sie in sich durch planmässige Selbsterziehung wahrhafter wird. Das ist schwer und nicht zu planen. Dann aber fordert sie, was leichter ist: in Bezug auf Tatsachen und Gedankenrichtigkeit in der Öffentlichkeit eine viel stärkere Aktivität der Aufklärung zu entfalten als heute geschieht. Die Energie der planmässigen Lüge vom Totalitären her ist heute noch grösser als die Energie ständiger klarer Darlegung der Tatsachen durch die geistige Arbeit des Westens. In den täglichen Nachrichten, in der Tagespresse und in den Schriften müsste die Unwahrheit der totalitären Welt, wie sie die anderen belügt und sich selbst in ihre eigene Unwahrheit verstrickt, nicht nur hie und da entlarvt werden, was schon geschieht, sondern es müsste immer wiederholt ... und zugleich in grösserer Einfachheit für alle offenbar werden.

Jaspers, «Die Atombombe und die Zukunft des Menschen».

Der Kommunismus will die Weltherrschaft verwirklichen. Hierzu benötigt er eine gewaltige Machtposition. Dazu gehört die Aufrüstung, aber auch ein rasch zunehmendes Produktionspotential. Dem dient in erster Linie die Schwerindustrie.

Man muss sich immer wieder vor Augen halten, dass das Ziel der Sowjetwirtschaft nicht die Förderung des Volkswohlstandes, sondern die Mehrung der staatlichen Macht ist. Deshalb nimmt das kommunistische Regime ohne weiteres in Kauf, dass die Produktion von Verbrauchsgütern vernachlässigt wird. Sie bezahlt diesen Preis, um des Vorteiles einer besseren Förderung der Schwerindustrie.

Die künstlich gedrosselte Leichtindustrie wirkt sich für den einzelnen Sowjetbürger unmittelbar als tiefer Lebensstandard aus. Und darüber herrscht kein Zweifel: Der Angehörige eines kommunistischen Staates verdient mit der gleichen Arbeit weniger, als der Angehörige einer Demokratie. Der Arbeiter wird vom Kommunismus ausgebeutet. Er finanziert zwangsweise die Macht, die der Kommunismus zur Verwirklichung der Weltherrschaft einsetzen will.

Schwierigkeiten in der Leichtindustrie sind im sowjetischen System nebensächlich und berühren die Machtposition des Regimes nicht. Denn der Staatsbürger hat dort keine Möglichkeit, seine Unzufriedenheit auszudrücken, schon gar nicht durch Streiks...

Peter Sager.